

Wege gefellte sich auch noch ein anderer Freund zu ihnen. Der Laufbursche Robert aus dem „Goldenen Anker,“ dem sie noch oft bei ihren Gängen nach dem Krankenhause und durch die Stadt begegnet waren, und der sich heute von den Wirtsleuten Urlaub erbeten hatte.

„Meine alte, liebe Mutter mag leider nicht nach Amerika,“ sagte er zu Otto, „sonst käme ich mit dorthin und würde ein Schmied wie du. Das gefiele mir besser, als Laufbursche in einem Wirtshause zu sein, aber da es nun einmal nicht anders geht, muß es schon so bleiben!“

Ehe die Zurückbleibenden die Landungsbrücke verlassen mußten, flüsterte Gertha ihren scheidenden kleinen Freunden noch bittend zu: „Und nicht wahr, ihr vergeßt nicht den „Polarstern“ und alles, was ihr Alfred sagen sollt, wenn ihr ihm wirklich begegnet?“

„Gewiß nicht,“ versicherte Otto, „und ich schreibe dir gleich einen Brief, wenn ich ihn gefunden habe.“

„Und ich bitte jeden Abend den lieben Gott, daß er ihn glücklich und gesund zu euch zurückführen soll!“ fügte Mariechen hinzu.

Fünftes Kapitel.

Sine Fahrt über das große, weite Meer! Das war etwas ganz Neues, Wunderschönes, das die Gedanken der schlichten Auswanderer, die noch so wenig von Welt und Leben gesehen hatten, völlig in Anspruch nahm und ihnen die Zeit wie im Fluge vergehen ließ. „Halten Sie sich nur recht viel auf dem Verdeck auf,“ sagte der Kapitän, welchem Doktor Wilberg seine Schützlinge mit freundlich erklärenden Worten empfohlen hatte, zu Frau Belmert, „das Wetter ist so schön, wie wir es im Herbst selten haben, und die frische Seeluft wird Ihre immer noch schwachen Kräfte wunderbar stärken, für die Kinder aber giebt's allerlei Interessantes zu hören und sehen, während der Aufenthalt im Zwischendeck weit weniger vorteilhaft für sie ist.“

Die Auswanderer ließen sich das nicht zweimal sagen. Stundenlang saß Frau Belmert auf dem ruhigen, geschützten Platz, den der Kapitän ihr angewiesen, und schaute sinnend in die Ferne. Ihre Gedanken flogen voraus nach Amerika zu dem Bruder, den sie so lange Jahre nicht mehr gesehen hatte, und ein Gefühl, aus Freude und Bangigkeit gemischt, bewegte ihr Herz. Würde sie Heinrich wirklich eine Heimat schaffen können, wie er sie sich vorstellte? Konnte der rauhe Sonderling, an ein einsames, zwangloses Dasein gewöhnt, sich überhaupt noch in ein rechtes Familienleben finden, das doch auch mancherlei Anforderungen an ihn stellte? Würden die Kinder ihn nicht stören und die an freundliche Nachsicht gewöhnten Kleinen durch sein schroffes Wesen nicht verschüchtert oder störrisch gemacht werden?